

Evangelist oder Wahlkämpfer?

Franklin Graham ist ein mutiger Zeuge Jesu Christi, der ein klares Evangelium verkündigt. Wie eindringlich er am 2. März 2018 auf der Beerdigung seines Vaters Billy Graham an die über 2000 Trauergäste appellierte, bleibt mir unvergesslich: »Wie steht es mit dir? Wenn das deine eigene Beerdigung wäre, wärst du dann im Himmel? Bist du sicher? [...] Bist du gerettet? Ist dir vergeben? Vertraust du Jesus als deinem Retter? Folgst du ihm als deinem Herrn? Wenn du dir nicht sicher bist, gibt es keinen besseren Zeitpunkt als jetzt, auf der Beerdigung von Billy Graham, um dies ein für alle Mal zu klären.«

In der ersten Reihe der Zuhörerschaft saßen u.a. Präsident Donald Trump und seine Frau Melania. Trump und Franklin Graham kennen sich seit 2008 persönlich, und schon 2011 hatte sich Graham für Trump als Präsidentschaftskandidaten der Republikaner ausgesprochen. »Als ich zum ersten Mal hörte, dass er an einer Kandidatur interessiert sei, dachte ich noch an einen Scherz«, erzählte Graham damals dem Fernsehsender ABC. »Aber je mehr man ihm zuhört, desto mehr sagt man sich: Vielleicht hat der Kerl ja doch recht!«

Spätestens mit Trumps erster tatsächlicher Kandidatur für das Präsidentenamt 2016 entwickelte sich Franklin Graham zu dessen »lautstärkstem evangelikal Verbündeten« (*The New Yorker*). Er sprach im Januar 2017 bei Trumps Amtseinführung, verteidigte ihn im Laufe der Jahre immer wieder gegen Kritik, trat im Juli 2024 sogar auf dem Nominierungsparteitag der Republikaner in Milwaukee auf und jubelte nach Trumps zweitem Wahlsieg im November: »Ich könnte gar nicht begeisterter sein« (*Piers Morgan Uncensored*).

Über Trumps charakterliche und moralische Unzulänglichkeiten ist schon genug gesagt und geschrieben worden; darum soll es hier nicht gehen. Ich möchte vielmehr die Frage aufwerfen, ob sich ein Prediger des Evangeliums derart in Parteipolitik verstricken sollte – ganz gleich, um welche Partei es sich handelt (die »Evangelicals for Harris« müssten sich dieselbe Frage gefallen lassen). Kann ein Evangelist, der sich zum Wahlkampfhelfer eines Politikers macht,

wirklich noch damit rechnen, politisch Andersdenkende mit der Frohen Botschaft von Jesus Christus zu erreichen? Die Hälfte der Amerikaner hat Donald Trump *nicht* gewählt, viele verabscheuen ihn geradezu – werden sie einem »glühenden Trump-Fan« (*IDEA*) noch jemals Gehör schenken? Mit seiner (sicher gut gemeinten) Parteinahme dürfte sich Franklin Graham ohne Not viele Türen verschlossen haben.

Als John Nelson Darby in den 1860er Jahren die USA bereiste, fiel ihm der politische Aktionismus der dortigen Christen bereits unangenehm auf – in seinen Briefen kommt er wiederholt auf dieses Thema zu sprechen. Für ihn war jedes politische Engagement von Gläubigen verwerflich, da mit dem Himmelsbürgertum unvereinbar. So weit würde ich nicht (mehr) gehen; aus der Geschichte sind ja durchaus gläubige Politiker bekannt, die ihre Arbeit als Dienst für Gott verstanden und manches Gute bewirken konnten (man denke nur an William Wilberforce und seinen Kampf gegen den Sklavenhandel). Allerdings waren dies in der Regel eben auch *Politiker* – und keine Verkündiger des Evangeliums, die die Überzeugungskraft ihrer Botschaft durch einseitige (partei)politische Stellungnahmen schmälerten.

In Deutschland, das ebenfalls vor einem Wahlkampf steht, scheinen sich prominente Prediger und Evangelisten mit Wahlempfehlungen à la Franklin Graham bisher noch zurückzuhalten. Möge es so bleiben!

Michael Schneider